

Projektinformation

Wissen sorgt für sichere Geburten



Haiti In keinem anderen Land der westlichen Hemisphäre sterben so viele Frauen während oder nach der Geburt. Weil Armut weit verbreitet ist und Wissen fehlt. Child Care Haiti, eine Brot-für-die-Welt-Partner-Organisation, begleitet Frauen während Schwangerschaft und Geburt und klärt sie über Hygiene, gesunde Ernährung und Familienplanung auf.

Inhaltsverzeichnis

Landesinformationen	3
Wissenswertes über das Land in der Karibik	
Wissen sorgt für sichere Geburten	4
Wie das Gesundheitsteam von Child Care Haiti dazu beiträgt, die hohe Mütter- und Säuglingssterblichkeit im Land zu verringern.	
„Wir haben einen Bewusstseinswandel erreicht“	7
Im Interview erklärt Gasmy Zamor, Direktor von CCH, warum Hausbesuche wichtig für gesunde Mütter und Kinder sind.	
Der Arzt im Esszimmer	9
Mit einer mobilen Klinik bringt Child Care Haiti im entlegenen Nordwesten des Landes Gesundheitsversorgung direkt zu den Ärmsten.	
Aufklärung per Megafon	11
Viele Menschen in Haiti halten Gesundheitsvorsorge für Luxus. Um diese Einstellung zu verändern, gehen die Teams von CCH auch auf den Markt.	
„Ich fühle mich sicherer“	13
Drei Frauen und ein Mann berichten, wie das Projekt die Gesundheit ihrer Familien verbessert hat.	
Stichwort: Gesundheit	16
Wie Brot für die Welt hilft	
Medienhinweise	17
So können Sie sich weiter informieren.	
Ihre Spende hilft	20
Wie Sie die Arbeit von Brot für die Welt unterstützen können	

Impressum

Redaktion Thorsten Lichtblau, Angelika Söhne, Franziska Reich, Juli 2020

Text Sandra Weiss **Fotos** Florian Kopp **Gestaltung** FactorDesign

Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen – Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an kontakt@brot-fuer-die-welt.de.

Wenn Sie die Projekt-Materialien für eigene Aktionen nutzen: Berichten Sie uns über Ihre Ideen, Erfahrungen und Erfolge! Wir präsentieren Ihr Engagement gerne auf unserer Internetseite – als Anregung für andere Menschen, die helfen wollen.

Landesinformation

Haiti

Haiti liegt im Westen der Karibikinsel Hispaniola. Die Hauptstadt des Landes heißt Port-au-Prince, Amtssprachen sind Haitianisch und Französisch. Nach der Entdeckung durch Christoph Kolumbus 1492 wurde die Insel spanische Kolonie. 1697 trat Spanien den westlichen Teil des Eilands an Frankreich ab. Aus einem Sklavenaufstand ging 1804 der unabhängige Staat Haiti hervor. Auch die weitere Geschichte des Landes ist von Gewalt geprägt: So haben seit der Unabhängigkeit nicht weniger als 32 Militärputsche stattgefunden.

Heute gilt Haiti als „gescheiterter Staat“. 80 Prozent der Menschen leben von weniger als zwei US-Dollar pro Tag. Zu den Ursachen der Armut zählen neben politischer Instabilität und Korruption auch die zahlreichen Naturkatastrophen, von denen das Land immer wieder heimgesucht wird.

Besonders in den ländlichen Gebieten ist die Gesundheitsversorgung unzureichend. In keinem Land der westlichen Hemisphäre sterben so viele Mütter während oder nach der Geburt wie in Haiti. Daneben sind auch Durchfall- und Atemwegserkrankungen, Malaria und Anämie weit verbreitet.



Die Flagge Haitis zeigt auf blau-rottem Hintergrund das Wappen des Landes: ein Palmenzweig, der von Flaggen und zwei Kanonen umgeben ist. Die Farben der Flagge leiten sich aus der französischen Trikolore ab. Nach dem erfolgreichen Unabhängigkeitskampf 1804 wurde der weiße Streifen entfernt und die Streifen wurden horizontal statt vertikal angeordnet.



	Haiti	Deutschland
Fläche in km ²	27.750	357.022
Bevölkerung in Millionen	11,1	80,2
Bevölkerungsdichte in Einwohner/km ²	399	225
Säuglingssterblichkeit in %	4,3	0,3
Lebenserwartung		
Männer	62,6	78,7
Frauen	68,0	83,6
Analphabetenrate in %		
Männer	34,7	<1
Frauen	41,7	<1
Bruttoinlandsprodukt in Dollar/Kopf	1.800	50.800

Quellen: CIA World Factbook (2020)

Wissen sorgt für sichere Geburten

Ganz am Anfang ist das Leben besonders gefährdet – das Leben des Kindes. Das Leben der Mutter. Ismanie Joseph, eine von zehn ehrenamtlichen Hebammen und Gesundheitshelfern der Organisation Child Care Haiti, hält sich rund um die Uhr bereit, bei der Geburt zu helfen. Mit ihrer unaufgeregten Art hat sie schon mehr als einer Frau das Leben gerettet.

Dass sie schwanger war, erfuhr Miseline Germain in der Schule. „Plötzlich tropfte Blut von meinem Stuhl und bildete eine kleine Pfütze auf dem Boden“, erzählt die junge Frau. Damals war sie 18 Jahre alt. „Das war mir total peinlich. Aber die Lehrerin packte mich und schickte mich mit dem Motorradtaxi ins Gesundheitszentrum von Mare-Rouge.“ Dort klärte man Miseline nicht nur über ihre ungeplante und unerwartete Schwangerschaft auf, sondern auch darüber, dass eine Fehlgeburt drohe. Eine Woche lang hing sie am Tropf und durfte nicht aufstehen. Hebamme Ismanie Joseph war immer an ihrer Seite. „Ismanie erklärte mir, was gerade mit meinem Körper passiert und wie ich mich und das Baby schützen kann“, erzählt sie. „Das beruhigte mich sehr und war mir eine große Hilfe. Vor allem, weil mein Freund nichts von dem Baby wissen wollte und ich niemanden hatte, mit dem ich über die Schwangerschaft sprechen konnte.“

Die Behandlung in dem von Child Care Haiti (CCH) eingerichteten Gesundheitszentrum ist für Mittellose wie Miseline gratis. „Wer besser dasteht, bezahlt die Behandlungen, damit wir auch Einnahmen erzielen und nicht nur von ausländischer Hilfe abhängig sind“, sagt Gasmy Zamor, der Leiter der Partnerorganisation von Brot für die Welt. Auch wenn der Staat Impfstoffe und Medikamente kostenlos zur Verfügung stellt, sind die Ressourcen immer knapp. Weil es in Mare-Rouge keinen Strom gibt und die Solar-Paneele nicht immer ausreichen, muss das Gesundheitszentrum regelmäßig Treibstoff für den Generator kaufen. Und allzu viele „Besserverdienende“ gibt es in der Region nicht: 80 Prozent der Menschen müssen mit weniger als umgerechnet zwei US-Dollar pro Tag auskommen. Das nächste staatliche Krankenhaus liegt in Jean-Rabel, eine Stunde Fahrt mit dem Bus entfernt – ein Ticket ist für die meisten unerschwinglich.

Hurrikane und Dürren zerstören die Ernten

Miseline lebt bei ihrem Vater Dalbert. Er ist Kleinbauer. Früher konnte man in den Bergen des haitianischen Nordwestens damit noch überleben. Der kalkige, steinige Boden ist zwar mühsam zu beackern, gab aber dank der tropischen Sonne und der regelmäßigen Niederschläge genügend her, um eine Familie über die Runden zu bringen. Es reichte für ein kleines Steinhaus mit Blechdach für Dalbert und seine sechs Kinder, und es reichte auch, um sie alle in die Schule schicken zu können. Seit einigen Jahren aber habe sich das Klima verändert, erzählt der 68-jährige Witwer. „Es regnet zu wenig oder viel zu viel auf einmal. Hurrikane und Dürren zerstören unsere Ernten.“ Hinzu kommt das Freihandelsabkommen mit den USA, das das Land mit billigen, subventionierten Lebensmitteln überflutete. Haitianische Bauern konnten damit nicht konkurrieren. Armut zog ein in Mare-Rouge.



Vertrauensverhältnis Für Miseline Germain (r.) gehört die Hebamme Ismanie Joseph (l.) fast schon zur Familie. Die Hebamme der Organisation Child Care Haiti war bei der Geburt all ihrer Kinder dabei, auch bei der des Jüngsten: Fritz-Louis (Mi.).

Projektträger
Child Care Haiti (CCH)
Spendenbedarf
266.000 Euro

Kurzinfo
Die Organisation CCH wurde 1995 gegründet. Ihr Ziel ist es, die **Basisgesundheitsversorgung** in der Region Môle-Saint-Nicolas zu **verbessern**. Von dem von Brot für die Welt unterstützten Projekt profitieren **17.800 Menschen** in **16 Gemeinden**. Sie können sich in der **Gesundheitsstation** von CCH oder in der **mobilen Klinik** behandeln lassen. Zudem führen Hebammen und Gesundheitshelfer*innen **Hausbesuche** durch, um **Schwangere** und **Mütter** zu unterstützen und über **gesunde Ernährung, Krankheitsvorsorge** und **Familienplanung** aufzuklären.

„Für Miselines Behandlung hätte ich kein Geld gehabt. Ohne Ismanie wäre sie wohl verblutet“, sagt er, „und alle meine Enkel gäbe es nicht.“ Er zeigt auf die vier Knirpse, die neben ihm auf dem Bettsofa sitzen: Miselines Erstgeborener Stevenson (7), sein Bruder Jameson (5), die Schwester Louise (4) und der jüngste Fritz-Louis (1). Für die vier Kinder ist die Hebamme, die regelmäßig bei der Familie vorbeischauf, inzwischen wie eine Patentante. „Ich habe sie alle mit auf die Welt gebracht“, sagt Ismanie Joseph mit einem schüchternen Lächeln. Sie war die Stütze der Familie. Die Väter der vier Kinder sind abgetaucht.

Gesund ins Leben

Alle paar Wochen kam Ismanie während der Schwangerschaften bei Miseline vorbei und erkundigte sich nach ihrem Wohlbefinden. Einmal im Monat begleitete sie sie zu den Vorsorgeuntersuchungen, und auch als die Wehen einsetzten, war sie zur Stelle. Alle vier wurden im Gesundheitszentrum von CCH geboren. „Und alle sind gesund und munter“, sagt Ismanie. Auf ihren Rat hin hat sich Miseline nun ein Verhütungstäbchen einsetzen lassen. Mehr Kinder könne sie sich nicht leisten, sagt sie. Bevor die Hebammen ihre Arbeit aufnahmen, war Verhütung in Mare-Rouge nahezu unbekannt. Inzwischen nutzen rund 2.000 Frauen Methoden der Familienplanung.

Wie viele Schwangere Ismanie betreut hat, wie vielen Kindern sie auf die Welt geholfen hat, weiß sie nicht. „Einige Hundert werden es wohl gewesen sein“, sagt sie. Manchmal, wenn die Geburt schon weit fortgeschritten und der Weg zum Gesundheitsposten zu weit war, brachte sie die Kinder per Hausgeburt zur Welt. Rund ein Dutzend Frauen mit Risikoschwangerschaften konnte sie rechtzeitig ins Hospital nach Jean-Rabel überweisen. „Damit haben wir einigen Frauen und Kindern das Leben gerettet“, sagt die 45-Jährige.

Ismanie hat selbst zwei Kinder. Seit 2014 gehört sie zu dem von Brot für die Welt finanzierten Team der zehn ehrenamtlichen Hebammen und Gesundheitshelfern. Für eine Aufwandsentschädigung von rund 50 Euro im Monat sind sie 24 Stunden am Tag einsatzbereit. Es ist weniger das Geld, das sie motiviert, als der Dienst an der Gemeinschaft. „Ich kann Wissen verbreiten und das Leben meiner Nachbarinnen verbessern. Das macht mich stolz und zufrieden“, sagt Ismanie. Das Team hat es geschafft, die Müttersterblichkeit zu senken. Im Schnitt sterben in Haiti 359 von 100.000 Müttern bei der Geburt. Alle von den Hebammen bislang betreuten Schwangeren haben dagegen überlebt – und das in einer der ärmsten Gegenden des Landes. Das Geheimnis des Erfolgs ist die Nähe zu den Patientinnen. „Viele Menschen gehen traditionell lieber zum Heiler als zur Gesundheitsstation“, sagt Gasmay Zamor, der Leiter von CCH. „Deswegen setzen wir auf Hausbesuche. Wenn die Menschen nicht zu uns kommen, müssen wir eben zu ihnen gehen.“

Hygiene und Familienplanung

Rund 10.000 Personen leben in Mare-Rouge und den umliegenden Weilern. In jedem Ortsteil gibt es eine Hebamme, die sich um ihre Nachbarschaft kümmert. „Wir wissen Bescheid, wie es um die Familien gesundheitlich steht“, sagt Ismanie. Sie schaut nicht nur nach den Schwangeren, sondern sie erzählt den Müttern von gesunder Ernährung, den Kindern von Hygiene, den



„**Patentante**“ Hebamme Ismanie Joseph mit Louise, Jameson und Fritz-Louis. Die 45-Jährige begleitet die Familie Germain seit Miselines erster Schwangerschaft.

Kostenbeispiele

Monatliche Aufwandsentschädigung einer Hebamme:	50 Euro
Blutdruckmessgerät:	80 Euro
Mobiler Impf- und Gesundheitstag:	160 Euro



Hygiene ist wichtig Ismanie Joseph unterstützt nicht nur schwangere Frauen, sondern klärt auch ihre Familien über die Vorbeugung von Krankheiten auf.

Vätern von Familienplanung. Themen, die den Familien oft fremd sind. Viele, besonders ältere Menschen, haben keine Schule besucht. Und auch wenn an den staatlichen Schulen zwar manches auf dem Lehrplan steht – der Unterricht fällt ständig aus und gerade diese Themen gehen häufig unter.

Aufklärungsarbeit trägt Früchte

Seit dem Ausbruch der Corona-Epidemie hat die Aufklärung über Hygiene noch einmal an Bedeutung gewonnen. Zwei Dinge dürfen seitdem bei Ismanies Hausbesuchen nicht fehlen: Seife und ein Bilderbuch, mit dem sie auch Analphabeten die wichtigsten Regeln zur Vorbeugung von Krankheiten erklären kann. Bislang ist die Zahl der bestätigten Corona-Fälle in Haiti gering. Dennoch hat CCH seine Schutzmaßnahmen verstärkt. „Zusammen mit der Ortsverwaltung haben wir mobile Waschbecken mit gechlortem Wasser an strategisch wichtigen Punkten aufgestellt, etwa auf dem Markt und an der Bushaltestelle“, erzählt Zamor. Dort und an den Gemeinschaftsbrunnen schauen die Gesundheitsbrigaden von CCH regelmäßig vorbei und fordern die Anwesenden per Megafon auf, Abstand zu halten. Auch im lokalen Radio informiert der Medizinische Direktor von CCH, Dr. Cassion Bergel, über das Virus. In Mare-Rouge gibt es kein Internet und der Empfang für Mobiltelefone ist schlecht – sie müssen also andere Wege finden, um die Menschen zu informieren. Und es scheint zu funktionieren: „Viele Menschen tragen Mundschutz, sie umarmen sich nicht mehr und geben sich auch nicht mehr die Hand“, sagt Zamor.



Aufklärung rettet Leben Zum Schutz vor Corona rufen die Gesundheitsteams von CCH die Menschen immer wieder dazu auf, Abstand zu halten.

„Wir haben einen Bewusstseinswandel erreicht“

Gasmy Zamor, Direktor von Child Care Haiti (CCH), erlebt Tag für Tag, wie schlecht die medizinische Versorgung in seinem Land ist – und wie dennoch Hilfe gelingt. Ein Gespräch über Aufklärung, Familienplanung und Hausbesuche.

Haiti ist eines der ärmsten Länder der westlichen Hemisphäre, und der Nordwesten des Landes, wo Sie arbeiten, die ärmste Region Haitis. Wovon leben die Menschen in Mare-Rouge?

Die Mehrzahl der rund 10.000 Einwohner lebt von dem, was sie anbauen, und von Überweisungen ausgewanderter Familienangehöriger. Die Landwirtschaft ist wegen des Klimawandels, Katastrophen wie Dürren und Wirbelstürmen und der ausgelaugten Böden aber immer weniger in der Lage, eine Familie zu ernähren. Deshalb haben wir oft humanitäre Notstände. Viele Menschen können sich dann höchstens eine Mahlzeit am Tag leisten und sind von Hilfslieferungen abhängig.

Solch chronische Unterernährung schlägt sich auch gesundheitlich nieder. Was sind die häufigsten Krankheiten, die die Gesundheitsstationen und -teams von CCH behandeln?

Typhus und Magen-Darm-Infektionen durch das verschmutzte Wasser, denn in Mare-Rouge gibt es kein fließendes Wasser, nur Brunnen. Zeitweise haben wir auch Cholera-Epidemien, besonders in der Regenzeit. Und sehr viele Patientinnen und Patienten leiden unter Blutarmut infolge von Unter- und Mangelernährung.

Wer ist von diesen Krankheiten besonders betroffen?

Alleinstehende, Schwangere, alleinerziehende Mütter mit kleinen Kindern, oder auch Ältere sowie Kranke, die nicht mehr arbeiten können, und Menschen, die kein eigenes Land besitzen.

Wie hilft CCH diesen bedürftigen Menschen?

Gesundheitsaufklärung und Sensibilisierung sind ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit, denn viele Menschen hier besuchen höchstens die Grundschule und wissen nicht genug über Hygiene, Schwangerschaftsvorsorge oder Familienplanung. Sie trauen sich nicht, jemand zu fragen oder wissen nicht wen. Deshalb halten wir regelmäßig Informationsveranstaltungen ab oder schicken unsere Gesundheitsteams und Hebammen in die vielen kleinen Dörfer, um die Familien zu besuchen. Erkennen sie Behandlungsbedarf, begleiten sie die Patientinnen und Patienten zu unserer Gesundheitsstation, wo wir dann auch Laboruntersuchungen durchführen oder Kranke isolieren. Komplexere Fälle überweisen wir ins Krankenhaus in die Provinzhauptstadt.

Was haben Sie mit den von Brot für die Welt finanzierten Gesundheitsteams erreicht?

In Haiti liegt die Müttersterblichkeit im Schnitt bei 359 pro 100.000 Geburten. Bei den von unseren Hebammen betreuten Frauen hatten wir keinen einzigen Todesfall. Früher brachten die Mütter ihre Kinder zuhause zur Welt



Gesundheit für die Ärmsten

Gasmy Zamor, Direktor der Organisation Child Care Haiti (CCH), kennt die Nöte der Menschen in Mare-Rouge. Sein Team bringt Gesundheitsdienste bis in die entlegensten Dörfer der armen Region.

und riefen bei Problemen den traditionellen Heiler, weil sie kein Vertrauen in die westliche Medizin hatten oder glaubten, das wäre viel zu teuer. Durch unsere Methode haben wir einen Bewusstseinswandel erreicht.

Bewusstseinswandel dauern lange...

... sind aber sehr erfolgreich. Das sehen wir zum Beispiel auch beim Thema Familienplanung. Bevor wir damit begannen, den Menschen das Thema nahe zu bringen, hatten die Frauen im Schnitt acht Kinder. Mittlerweile nutzen 2.000 Familien in Mare-Rouge Methoden der Familienplanung, und die Kinderzahl hat sich halbiert. Das verbessert die wirtschaftliche Situation der Familien. Viele Frauen lassen sich sogar schon nach dem ersten Kind in unserer Klinik ein Hormon-Implantat einsetzen. Das ist eine sehr effiziente Methode, denn einmal eingesetzt, funktioniert es drei Jahre lang, ohne dass die Frau täglich eine Pille nehmen oder man vor dem Geschlechtsverkehr ein Kondom kaufen muss. Das ist für mich ein wirklicher Beitrag zur Armutsbekämpfung.

Was empfinden Sie als Ihre größten Herausforderungen?

Dass der Staat seinen Aufgaben nicht nachkommt, ist ein riesiges Problem. Wir haben hier keinen Strom; die Versorgung des Gesundheitszentrums hängt an einem Generator. Es gibt kein fließendes Trinkwasser, keine Müllabfuhr und keine Kanalisation. Die Krankenhäuser sind unterbesetzt, die Gehälter für Ärztinnen und Ärzte sowie Krankenschwestern und Pfleger sind niedrig, und oft fehlt es an Medikamenten. Und es ist schwierig, kulturelle Barrieren zu überwinden. Das Bildungsniveau ist niedrig, viele glauben, Krankheiten seien durch einen bösen Zauber verursacht, was bei Infektionen, Cholera oder Typhus lebensgefährlich sein kann. Sie kommen oft erst ins Gesundheitszentrum, wenn es schon zu spät ist.

Was hat sich durch die Kooperation mit Brot für die Welt geändert?

Früher gab es am Gesundheitszentrum nur einen vom Staat bezahlten Arzt, der oft nicht kam oder Dienst nach Vorschrift machte. Seit 2014 haben wir mit Hilfe von Brot für die Welt ein sehr motiviertes Team von zehn Hebammen und ehrenamtlichen Kräften, die hier leben und sich für ihre Nachbarschaft engagieren. Durch die Hausbesuche ist unsere Reichweite viel größer, und wir lernen auch Familien kennen, die nie aus eigenem Antrieb zum Gesundheitsposten gekommen wären.

Wie stünde es um Mare-Rouge ohne die Arbeit von CCH?

Das wäre eine Katastrophe. Die Bevölkerung hier wächst rasant, und die gesundheitliche Infrastruktur des Staates hält nicht Schritt. Ohne die tägliche Arbeit würden Seuchen und Hunger große Schäden anrichten und viel mehr Tote fordern.

Welches Ziel verfolgen Sie als nächstes?

Es wäre schön, wenn wir die Zahl der Hebammen und Gesundheitshelfer verdoppeln könnten, um noch mehr Gemeinden zu erreichen.



Gelb ist die Hoffnung Gesundheitsaufklärung und Sensibilisierung sind ein wichtiger Bestandteil der Arbeit von CCH. Mobile Gesundheitsteams informieren auf Märkten über Gesundheit, Familienplanung und Hygiene.



Nah bei den Menschen Durch Hausbesuche erreichen die Gesundheitsteams von CCH Familien auch in den entlegensten Dörfern. Und sorgen dafür, dass Familien Hunger, Armut und Krankheit überleben.

Der Arzt im Esszimmer

Im entlegenen Nordwesten Haitis bringt die mobile Klinik von Child Care Haiti Gesundheitsdienste direkt zu den Ärmsten. Das Team behandelt kostenlos, verteilt Medikamente und Seife und informiert über Hygiene und Familienplanung.

Mühsam bahnt sich die Ambulanz den Weg über die holprige Lehmstraße von Mare-Rouge im Nordwesten Haitis. Auf der Rückbank werden die sechs Pfleger und Krankenschwestern heftig durchgeschüttelt. „Wir sind gleich da“, versichert der Arzt Dr. Cassion Bergel seinem Team der mobilen Klinik. Ihr Ziel: der Weiler Ti Kongé im Hochplateau von Mare-Rouge, so klein, dass er auf keiner Landkarte zu finden ist. Eine Ansammlung von Lehmhütten und halbfertigen Steinhäuser in atemberaubender, tropischer Landschaft: rote Erde, Berge im Morgennebel, der würzige Duft von Jasmin und das Gegrünze und Gemecker freilaufender Schweine und Ziegen. Ein Bewohner hat sein Haus für die mobile Klinik des Gesundheitsprojekts von Child Care Haiti zur Verfügung gestellt. Es befindet sich zwar noch im Rohbau, ist aber größer als die anderen.

Die Installation des Teams geht ganz flink: Dr. Bergel bezieht das Esszimmer. Es hat keine Tür. Der Arzt hängt einen Vorhang in den Rahmen, damit er die Patientinnen und Patienten ungestört behandeln kann. Die Krankenschwestern stellen zwei Stühle und einen Tisch auf die Veranda, um dort den Blutdruck und die Temperatur zu messen. Ein alter Holztisch im Flur wird zur mobilen Apotheke, und unter Bananenstauden richten drei Männer das Sekretariat ein, um von Hand in einem Schulheft die Warteliste zu erstellen und die Nächsten mit Megafon auszurufen. Es ist früh am Morgen, dennoch warten schon mehrere Dutzend Frauen, Männer und Kinder. Am Ende des Tages wird Dr. Bergel 132 Untersuchungen hinter sich haben.

Mobile Klinik und fahrendes Klassenzimmer zugleich

Die langen Wartezeiten stören hier niemanden. Viele sitzen geduldig auf mitgebrachten Hockern, Wasserkanistern oder auf dem Boden. „Ich verpasse keinen Termin der mobilen Klinik“, sagt Michelle Saulina. Sie ist 61 Jahre alt und heute zwei Stunden zu Fuß mit ihrer Tochter und drei Enkeln bis nach Ti Kongé gelaufen. „Ich habe ein Problem mit den Augen, und hier bekomme ich die Medikamente, die mir helfen und die ich mir sonst nicht leisten könnte.“ Die Enkel lässt sie gleich mit untersuchen. Einer habe Bauchschmerzen, erzählt sie, das Mädchen Kopfschmerzen, und juckende Stiche plagten die ganze Familie.

In der Esszimmer-Praxis hört Dr. Bergel derweil Lungen und Herzen ab, leuchtet in Nasen und Ohren. Ein Junge hat Flöhe, eine alte Dame Gicht, mehrere Kleinkinder Grippe und Parasiten, eine junge Schwangere eine Vaginalinfektion, ein Greis einen schlecht verheilten Rippenbruch. Fast alle haben ausgemergelte Körper, die Viren und Bakterien kaum standhalten. Wer hierher kommt, gehört zu den Ärmsten des ohnehin schon armen Landes. 80 Prozent der Menschen in Mare-Rouge leben in Armut. Unterernährung und Anämie sind die Regel. Doch nicht nur Armut wiegt schwer, sondern auch Unwissenheit. Jede mobile Klinik ist deshalb auch eine Art fahrendes Klassenzimmer.



Kein Weg zu weit Mit einem zum Krankenwagen umgebauten Jeep fährt das Gesundheitsteam von CCH in das Bergdorf Ti Kongé. Die mobile Klinik bietet kostenlose Sprechstunden und Behandlungen.



Sprechstunde am Esstisch In einem zur Praxis umfunktionierten Esszimmer hält Dr. Cassion Bergel Sprechstunde. Über 130 Patientinnen und Patienten behandelt sein Gesundheitsteam an einem Tag.

Einfache Mittel – große Wirkung

Auf dem Vorplatz packt Oberschwester Gertha Celestin ihre Geheimwaffen aus: Seife, Desinfektionstabletten und Kondome. „Richtig angewandt bewirken diese drei Dinge wahre Wunder für unsere Gesundheit“, sagt sie zu den Wartenden. Mit ihrer gewaltigen Stimme und einer Prise Humor erzählt sie den Menschen, weshalb regelmäßiges Händewaschen wichtig sei, dass man das Wasser aus den Gemeinschaftsbrunnen desinfizieren müsse, und wie man Kondome benutzt. „Weniger Kinder, weniger Ausgaben, ein besseres Leben für die Familie“, mit diesen Worten erklärt sie den Sinn der Verhütungsmittel. An ihrem Finger demonstriert sie, wie die Gummis angewendet werden. Die tuschelnden Jugendlichen sind verstummt und schauen aufmerksam zu. „Das hat uns noch nie jemand gezeigt“, sagt Libris Silta, mit 22 Jahren bereits zweifache Mutter. Als die Gesundheitshelfer die silbernen Alupäckchen mit den Kondomen verteilen, greift sie beherzt zu.

Inzwischen ist Michelle Saulina fertig. Auf dem handgeschriebenen Zettel hat Dr. Bergel ihr Augentropfen verordnet, Schmerztabletten, eine Hautcreme und ein Entwurmungsmittel für die ganze Familie. Am Tisch der Medikamentenausgabe erklärt ihr Gesundheitspromotorin Saintherese Lauredus, was wie angewendet werden muss. Deren achtjährige Tochter Laurie steht aufmerksam daneben. Sie überreicht zum Abschluss allen Patientinnen und Patienten eine Seife. „Vor dem Essen oder Kochen und nach dem Toilettengang Hände waschen nicht vergessen“, fügt sie hinzu. Über Hygiene wisse sie dank ihrer Mama bestens Bescheid, erzählt Laurie. Auch in der Schule habe sie schon einen Vortrag vor Mitschülerinnen gehalten. Ihr Berufswunsch? Ärztin natürlich. „Das wäre schön“, sagt ihre Großmutter und seufzt. „Mobile Kliniken können wir hier noch viele gebrauchen.“



Mehr als graue Theorie Die Krankenschwester Gertha Celestin klärt über Verhütungsmethoden, Familienplanung und sexuell übertragbare Krankheiten auf. Humorvoll und verständlich erklärt sie, wie Kondome funktionieren.

Aufklärung per Megafon

Möglichst viele Menschen zu erreichen – so lautet das Ziel von Child Care Haiti. Die Mitarbeitenden verfolgen es auch auf dem Markt. Ihre Botschaft: Wer sich um die Gesundheit kümmert, macht ein gutes Geschäft.

„Bonjour!“ – „Bonjour!“ Die Mitglieder des Gesundheitsteams kommen mit dem Grüßen gar nicht nach. Jeder scheint sie zu kennen. Die sechs sind zu Fuß unterwegs in Mare-Rouge, einem ärmlichen Bergdorf im Nordwesten Haitis. Heute wollen sie zum Wochenmarkt. Je näher sie den offenen Markthallen mit der eisernen Struktur und dem verrosteten Blechdach kommen, umso dichter wird das Gedränge. Männer bringen auf Eseln ihre Bananenernte zum Markt. Frauen balancieren kunstvoll geflochtene Körbe und Bündel auf dem Kopf. Händlerinnen und Händler haben auf dem Boden oder hölzernen Klappischen ihre Waren ausgebreitet – nichts, was es nicht gäbe: Waschmittel, Plastikeimern, tropische Früchte, lebende Hühner, Importreis, Handys, Klamotten – ein buntes, lautes Durcheinander. Nicht nur das halbe Dorf versammelt sich hier dreimal die Woche. Auch aus den umliegenden Weilern kommen die Menschen, um einzukaufen und nebenbei ein paar Menschen zu treffen und Geschichten zu hören

Genau deshalb ist heute auch das Gesundheitsteam hier. „Nirgendwo kann man mehr Menschen auf einmal erreichen, als auf dem Markt“, sagt Julner Destin und packt ein Megafon aus seinem Rucksack. Die Frauen mit ihren sonnengelben T-Shirts stellen das Schild auf, das für das Gesundheitszentrum wirbt - und dann legt Destin los: „Wer sich um seine Gesundheit kümmert, investiert in die Zukunft und macht damit ein gutes Geschäft“, ruft er ins Megafon. „Medikamente sind teuer. Aber Händewaschen und das Trinkwasserabkochen ist gratis und kann uns helfen, Krankheiten zu vermeiden!“ Der Junge vom Stand nebenan – man kann bei ihm Handys an einer Autobatterie aufladen – blickt neugierig herüber. Eine Frau mit einem Mädchen bleibt stehen, eine Händlerin macht sich Notizen in einem alten Schulheft.

Sozialer Leuchtturm: das Gesundheitszentrum von CCH

Eine halbe Stunde lang gibt der 56-jährige Julner Destin sein rhetorisches Talent zum Besten. Mal preist er Familienplanung und Verhütung, dann spricht er einen Passanten direkt an und übergibt ihm Kondome, danach reißt er einen Witz über die Politiker und die Krisen Haitis. Destin ist Profi. Seit 23 Jahren arbeitet er als Gesundheitspromotor, erst ehrenamtlich für das staatliche Krankenhaus, nun im Dienste der von Brot für die Welt unterstützten Organisation Child Care Haiti (CCH). Fast jeder im Dorf kennt ihn. Viele grüßen ihn freundlich und machen ihm respektvoll Platz. In einer Gegend, in der 80 Prozent unterhalb der Armutsgrenze leben, ist das Gesundheitszentrum von CCH ein sozialer Leuchtturm. Viele wurden in dem grünweiß gestrichenen Gebäude gerettet, als vor zehn Jahren die schwere Cholera-Epidemie wütete. Das rechnen die rund 10.000 Einwohner des Bergdorfes CCH hoch an. Denn es gibt nicht viele Einrichtungen, auf die sie sich verlassen können. Der Staat kümmert sich nicht um ihre Belange. Bis heute gibt es weder ein Trink- noch ein Abwassersystem, und auch keinen Strom-



Verkauft Gesundheit Julner Destin ist nicht zu überhören. Der Gesundheitspromoter nutzt den Betrieb auf dem Wochenmarkt in Mare-Rouge, um möglichst viele Menschen aufzuklären.



Leuchtturm in den Bergen Das Gesundheitszentrum in Mare-Rouge ist in dieser bitterarmen Gegend wichtige Anlaufstelle für Kranke, Schwangere und Verletzte.

anschluss. Die steinige Lehmstraße ins Dorf ist in der Regenzeit kaum passierbar, der öffentliche Nahverkehr besteht aus klapprigen Schulbussen und verkehrt unregelmäßig.

Persönlicher Kontakt zahlt sich aus

Das Gesundheitszentrum von CCH ist nicht nur Anlaufstelle für Kranke und Verunglückte, sondern es setzt auch auf Prävention und Gesundheitserziehung. Vieles, was in reichen Ländern selbstverständlich ist – Verhütung, abwechslungsreiche Ernährung und Hygienemaßnahmen wie Händewaschen – ist in dieser Region unbekannt. Die Analphabetenrate ist hoch, es gibt kaum Möglichkeiten sich zu informieren. Und viele, die in weiter entfernten Weilern wohnen, halten Gesundheitsfürsorge für unerschwinglichen Luxus. Um diesen Irrtum zu korrigieren, ist das Team ständig unterwegs – auf dem Markt oder auch auf Hausbesuchen.

„Gesundheit ist unser wichtigstes Gut, das vergessen die Menschen in ihrer Not aber oft“, sagt Julner Destin. „Wie zeigen ihnen, wie sie Krankheiten vorbeugen können.“

„Ich fühle mich sicherer“

Drei Frauen und ein Mann aus Mare-Rouge und Umgebung berichten, wie das Projekt von Child Care Haiti (CCH) die Gesundheit ihrer Familien verbessert hat.

„Die Besuche von CCH sind für mich wie Balsam“

„Ich war sehr froh über die Unterstützung von CCH. Es war meine erste Schwangerschaft, und ich hatte einige Probleme wie Anämie und Schwangerschaftsvergiftung. Ohne die gute Betreuung der Hebammen hätte ich mein Kind wohl verloren und vielleicht nicht einmal selbst überlebt. Das nächste Krankenhaus ist zwei Stunden Fahrtzeit entfernt, da muss man erst einmal hinkommen. Es gibt kaum Busse, und die Ambulanz des staatlichen Gesundheitsdienstes ist kaputt. Mein Mann ist Lehrer, aber neu hier im Dorf. Er erteilt nur ein paar Stunden wöchentlich Unterricht und verdient sehr wenig.

Ich kann seit der Schwangerschaft auch nicht mehr arbeiten. Deshalb ist das Geld bei uns sehr knapp. Es reicht gerade fürs Essen und auch nur deshalb, weil wir bei meiner Mutter wohnen und sie einen großen Garten hat, wo immer etwas wächst. Ich muss mich als stillende Mutter gesund ernähren, sagt die Hebamme, und auf Hygiene achten. Das ist schwierig, weil wir hier nur Latrinen haben, keinen Strom und kein fließendes Wasser. Sie bringt mir deshalb Desinfektionstabletten für das Wasser, und ich koche das Badewasser für mein Kind immer ab.

Die Besuche von CCH sind für mich wie Balsam. Ich kann immer Fragen stellen, und die Mitarbeitenden beruhigen mich und erklären mir alles. Derzeit habe ich Schmerzen in den Armen, und die Gesundheitspromotoren geben mir dann Medikamente gratis. Im Krankenhaus müsste ich sie bezahlen, deshalb gehe ich da erst gar nicht hin. Ohne CCH müsste ich die Zähne zusammenbeißen und meine Schmerzen ertragen.“

Rosenie Dumene, 31 Jahre, mit Baby Suse Roslandie, 21 Tage. Die gelernte Kindergärtnerin lebt in Mare-Rouge.



Balsam für Leib und Seele Die Hebammen von CCH haben Rosenie Dumene sicher durch Schwangerschaft und Geburt gebracht – und stehen ihr auch jetzt bei.

„Jetzt freuen wir uns beide auf das Baby“

„Ich finde es sehr nützlich, dass ich schon während der Schwangerschaft darauf vorbereitet werde, wie ich mit dem Baby umgehen sollte. Ich hatte sehr viele Fragen an die Hebamme von CCH, und sie hat mir alle geduldig beantwortet. Die Schwangerschaft war ein Unfall, eigentlich ist mir das noch zu früh. Aber es ist schwer, an Verhütungsmittel zu kommen, und wir haben wohl nicht recht aufgepasst. Jetzt freuen wir uns aber beide auf das Baby.“

Die Hebamme hat mich schon zu zwei Vorsorgeuntersuchungen mitgenommen ins Gesundheitszentrum von CCH. Dort hat man mir erklärt, was mit meinem Körper passiert und wie ich mich verhalten muss. Das ist hilfreich für mich, weil man diese Informationen sonst nirgendwo bekommt. Ins staatliche Krankenhaus könnte ich nicht zur Vorsorge, das ist viel zu weit.

Früher haben die Frauen in Mare-Rouge ihre Kinder zuhause entbunden, mit der Hilfe traditioneller Geburtshelferinnen. Dabei starben viele Mütter und Kinder. Ich fühle mich sicherer in den Händen von Profis. Dem Baby will ich den bestmöglichen Start ins Leben geben, und Gesundheit ist dabei das Allerwichtigste.“

Oldine Prejuste, 18 Jahre alt, ist zum ersten Mal schwanger. Sie ist im sechsten Monat und lebt mit ihrem Mann, einem 22-jährigen Händler, in Mare-Rouge.

„Die Impfung ist uns wichtig“

„Wir sind im Morgengrauen aufgestanden, um ja nicht zu spät zu kommen. Wir sind jetzt sehr müde und hungrig, aber wir wollen unsere Kinder unbedingt wiegen, um zu wissen, ob sie richtig wachsen. Und die Impfung ist uns auch wichtig. Im staatlichen Hospital gibt es seit Monaten keine Impfstoffe mehr. Wegen der Wirtschaftskrise sind sie knapp oder können wegen der Straßenblockaden nicht bis hierher transportiert werden. Der Staat macht wenig für uns jungen Mütter, deshalb sind wir sehr froh, dass CCH solche Gesundheitstage organisiert.“

Von Verhütung wissen wir nichts. Aber die Gesundheitspromotorin von CCH hat uns gerade Kondome gegeben und erklärt, wie wir uns damit vor Krankheiten und weiteren Schwangerschaften schützen. Das ist eine nützliche Information, denn wir wollen nicht noch mehr Kinder. Wir haben wenig Geld und unsere Mütter müssen uns schon jetzt unterstützen. Auf die Männer ist kein Verlass, sie kümmern sich nicht um ihre Kinder. Das ist eine schwierige Situation. Manchmal gibt es genügend zu essen für alle, manchmal aber auch nicht, und dann müssen wir hungrig zu Bett gehen oder unseren knurrenden Magen mit viel Wasser überlisten. Wir würden uns wünschen, dass es auch in unserer Region Gesundheitspromotorinnen gäbe.“

Nedline Baptiste (19) und ihr acht Monate alter Sohn Stevenson sind mit Nedlines Freundin Fernandes Petithomme (20) und deren Baby Widnaika (vier Monate) zum Gesundheitstag gekommen. Sie sind beide alleinerziehend und leben knapp zwei Stunden Fußweg von Mare-Rouge entfernt in den Bergen.



In froher Erwartung Durch die Hebamme von CCH fühlt sich Oldine Prejuste, hier mit einem Kind aus der Nachbarschaft, gut auf die Geburt vorbereitet.



Müde, doch dankbar Nedline Baptiste (l.) und Fernandes Petithomme haben sich schon früh zur Gesundheitssprechstunde im Mare-Rouge aufgemacht, um ihre Kinder impfen und wiegen lassen.

„Ich bin froh, dass ich jetzt wieder Seife habe“

„Ich bin eineinhalb Stunden hierhergelaufen, weil meine Frau heute auf dem Markt im Nachbardorf einen Stand betreut und nicht kommen kann. Ich habe gerade erfahren, dass Edivensky neun Kilogramm wiegt und die Ärzte zufrieden sind, das beruhigt mich sehr. Besonders freue ich mich über die kostenlose Möglichkeit zur Impfung. Ich habe noch eine achtjährige Tochter, die gerade in der Schule ist. Beide sind geplante Wunschkin- der. Meine Frau hat sich nach beiden Kindern im Gesundheitszentrum ein Verhütungsstäbchen einsetzen lassen. Uns ist es wichtig, dass unsere Kin- der gesund aufwachsen und gute Startchancen haben, obwohl wir sehr arm sind. Dafür nehme ich auch gerne Strapazen auf mich.

Ich habe ein Stück Land und baue dort Erbsen, Bohnen, Mais, Feigen, Kohl, Kartoffeln und Bananen an. So haben wir eigentlich immer etwas Ge- sundes zu essen. Schwierig ist, dass wir so weit entfernt vom Dorf leben. Wir müssen zu Fuß oder mit dem Esel zur Gesundheitsstation oder auf den Markt gehen. Sehr gefreut habe ich mich über die Seife, die wir von CCH be- kommen haben. Zuhause hatte ich keine mehr. Wie wichtig regelmäßiges Händewaschen für die Hygiene ist, habe ich von den Gesundheitspromoto- ren gelernt. Daher bin ich froh, dass ich jetzt wieder eine Seife habe – auch wenn Edivensky unbedingt reinbeißen will (lacht).“

Edilet Thermilien, Bauer, 31 Jahre, mit Sohn Edivensky, ein Jahr. Auch er ist zum mobilen Informations- und Impftag von CCH in Grand La Bou ge- kommen.



Saubere Sache Edilet Thermilien (31) hat sich mit seinem Sohn Edivensky (1) zum mobilen Impftag in Grand La Bou aufgemacht. Besonders gefreut hat er sich über die Seife. Zuhause hatte er keine mehr.



Stichwort

Gesundheit

Rund 300.000 Frauen pro Jahr sterben an Komplikationen vor, während oder nach der Geburt – die meisten von ihnen in Entwicklungsländern. Schätzungsweise 2,6 Millionen Neugeborene überleben die ersten vier Wochen ihres Lebens nicht. Millionen von Menschen leiden an vermeidbaren Krankheiten wie Tuberkulose, Malaria, Typhus oder Cholera. Etwa 1,8 Millionen Männer, Frauen und Kinder infizieren sich jährlich mit HIV. Und eine Million Menschen pro Jahr sterben an Aids – obwohl es seit Langem lebensrettende Medikamente gibt.

Die Gesundheitsfürsorge zählt zu den Schwerpunkten der Arbeit von Brot für die Welt:

- Wir unterstützen Gesundheitsprogramme, besonders in ländlichen Regionen.
- Wir helfen dabei, die Bevölkerung über Ursachen von Krankheiten und Möglichkeiten der Vorbeugung aufzuklären.
- Wir setzen uns dafür ein, dass HIV-Infizierte Zugang zu Medikamenten erhalten.

Denn wir sind der Meinung: Jeder Mensch hat das Recht auf den Schutz seiner Gesundheit.

Medienhinweise

I. Literatur

Brot für die Welt/Global Policy Forum (Hg.): **SDG 3 – Deutschlands Engagement für Globale Gesundheit**. Das Briefing Paper stellt die neu angestoßenen Prozesse und Initiativen der Bundesregierung auf nationaler und internationaler Ebene zur Umsetzung des SDG 3 und Stärkung der Globalen Gesundheit vor. Kostenloser Download unter: www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Fachinformationen/Sonstiges/Briefing_0119_SDG3_online.pdf

Brot für die Welt (Hg.): **Quo vadis, WHO?** Die Publikation aus der Reihe Analyse untersucht, wie sich die WHO entwickelt und den Herausforderungen in einer veränderten gesundheitspolitischen Landschaft begegnet. (48 S., Artikel-Nr. 129 502 570, kostenlos), auch online: www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Fachinformationen/Analyse/Analyse72_Quo_vadis_WHO.pdf

Brot für die Welt (Hg.): **Gesunde Lebensbedingungen fördern und das Recht auf Gesundheit umsetzen**. Das Policy Paper erläutert Zusammenhänge von Gesundheit und Entwicklung. Zum Download: www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/downloads/fachpublikationen/sonstige/Policy_Gesundheit.pdf

II. Filme

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEF) und die evangelischen Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zu Thema und Land suchen. Weitere Informationen, didaktische Hinweise, Auskünfte über die Verleihbedingungen sowie den Filmkatalog erhalten Sie hier: EZEF, Kniebisstr. 29, 70188 Stuttgart, Telefon 0711 28 47 243, info@ezef.de , www.ezef.de

III. Materialien zum Projekt

PowerPoint-Präsentation Kostenloser Download unter www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/haiti-gesundheit

Faltblatt (6 Seiten, DIN lang, Artikelnummer 119 117 020, kostenlos) zur Auslage bei Veranstaltungen und Spendenaktionen.

IV. Weitere Projekte zum Thema Gesundheit

Indonesien: Kampf gegen die Kindersterblichkeit

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/indonesien-kindersterblichkeit/

Tschad: Angst vor dem Coronavirus

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/tschad-krankenhaus-coronavirus

Ägypten: Kampf gegen die Genitalverstümmelung

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/aegypten-beschneidung

Russland: Gegen die Tabuisierung von HIV und Aids

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/russland-aids

V. Internet

www.brot-fuer-die-welt.de Hier finden Sie ausführliche Informationen zu Projekten, Wissenswerten zu aktuellen Aktionen und Kampagnen sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.

www.brot-fuer-die-welt.de/themen/gesundheit Das Recht auf Gesundheit durchsetzen. Themenseite von Brot für die Welt.

www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/haiti-node/haitisicherheit/205048 Das Auswärtige Amt bietet neben Reise- und Sicherheitshinweisen auch praktische Basisinformationen über Haiti.

www.liportal.de/haiti/ Auf den Seiten des Länderinformationsportals der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) finden sich umfangreiche Informationen zu Haiti.

<https://www.cia.gov/library/publications/resources/the-world-factbook/geos/ha.html> Aktuelle Zahlen und Fakten zu Haiti liefert das CIA World Factbook (in englischer Sprache).

www.bpb.de/apuz/32620/haiti Die Bundeszentrale für politische Bildung gibt eine Übersicht über die Geschichte und aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen in Haiti.

<https://amerika21.de/geo/haiti> Das vom gemeinnützigen Verein Mondial21 e. V. getragene Nachrichtenportal stellt Nachrichten und Analysen aus Lateinamerika zu Informationszwecken zusammen.

www.epo.de Entwicklungspolitik Online informiert über aktuelle Themen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.

www.entwicklungsdienst.de Der Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee e. V.“ (ALHÜ) ist das zentrale Portal für soziales Engagement weltweit.

VI. Bestellhinweise

Sämtliche Materialien von Brot für die Welt erhalten Sie bei:

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V., Zentraler Vertrieb,

Karlsruher Str. 11, 70771 Leinfelden-Echterdingen, Tel: 0711 2159 777,

Fax: 0711 7977 502; E-Mail: vertrieb@brot-fuer-die-welt.de

Unsere Preise enthalten sämtliche Preisbestandteile einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Bei Bestellungen kostenpflichtiger Artikel berechnen wir bis zu einem Bestellwert von € 24,99 zusätzlich eine Versandkosten-Pauschale in Höhe von € 2,95. Artikel mit einem höheren Bestellwert sowie kostenlose Artikel werden kostenfrei verschickt.

Ihre Spende hilft

Ihnen liegt Gesundheit am Herzen? Sie möchten das Projekt „**Wissen sorgt für sichere Geburten**“ unterstützen? Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „**Gesundheit**“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt im Bereich Gesundheit ein.

Partnerschaftlich

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen – oft kirchlichen oder kirchennahen – Organisationen zusammen. Deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.

Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.

Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende?

Dann können Sie sich gerne an unsere Mitarbeitenden wenden:

Brot für die Welt

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.

Caroline-Michaelis-Str. 1

10115 Berlin

Telefon: 030 65211 4711

E-Mail: service@brot-fuer-die-welt.de